

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 17 (1891)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Der schwimmende Mühlstein : (zur Aarekorrektion 1891)  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-429704>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Schwimmende Mühlstein.

(Zur Aarekorrektur 1891.)

Ohne Ruder, ohne Rachen  
Soll die heilige Berene  
Durch die Aarewirbel jene  
Wasserfahrt bis Koblenz machen,  
Wo am letzten Uferfest  
Setzt der Strom noch landen läßt.  
In der Uberschwemmungsfluth  
Kommt ein Mühlstein hergeschwommen,  
Und der Steinkloß ist dem Muth  
Unrer Wanderin willkommen,  
Sie besteigt ihn unerbleicht,  
Koblenz wird im Schwipp erreicht.  
Hier vermag sie, vor der Fergen  
Fragen schweigiam sich zu bergen,  
Wälderwärts wird aufgestiegen

Zur Klaurur am nahen Rhein,  
Segnend läßt sie ihren Stein  
An dem Strand der Aare liegen.  
Da nun der auch Miene machte,  
Nachzuschwimmen in den Rhein,  
Hat man ihn vermauert schnelle  
In die Wand der Dorfkapelle,  
Und da sitzt der ungeschlachte  
Mühlen- und Mirakelstein.

Sehet! also haust die Aare  
Hier bereits eintaufend Jahre,  
Reißt die Mühlen vom Gelände,  
Reißt den Mühlstein mit herunter  
Und verchwemmt ihn drauf als Wunder  
In die alte Ortslegende.

## Die sieben Todsünden.

In Basel: Fischer und Vischer verwechseln oder Burkhart nicht mit einem K schreiben.

In Graubünden die Nothwendigkeit der Gotthardbahn anerkennen.

In La Chaux-de-Fonds Jemand fragen, welche Zeit es ist.

In Zürich von einem andern Kanton anders als herablassend reden.

In Tessin fragen, was eigentlich fraternität heiße.

In Viestal wissen wollen, warum der Gotthardzug bei ihnen vorbeischnurrt.

In Freiburg die Meinung äußern, Loyola sei noch lange nicht der loyalste Mann gewesen. —

Im Züricher Kantonsrath wurde der Antrag eingebracht, Neuzürich müsse die Gemeindeversammlung beibehalten, da eine solche stets viele Fremde anziehen werde.

Wird dieser Antrag angenommen, so schlagen wir vor, auf diesen Tag hin in der „Frankfurter Zeitung“, im „Petit Journal“ und in der „Times“ das Volk mit folgender Publikation zur Theilnahme einzuladen:

## Hochinteressantes Schauspiel.

Sonntag, 1. April, Nachmittags 2 Uhr, wird in der großen Seestadt Zürich eine Gemeindeversammlung abgehalten. Amphitheater für 100,000 Zuschauer. Prachtvolle Aussicht auf die Eisberge. Die Wichtigkeit des Traktandums: „Wahl eines Stadtammannweibels“ aus 200 Bemerbern, verpricht interessante Debatte. Die Redner treten im Sennentostium auf. Zum Schluß lebendes Bild: Der Landichäftsclub.

NB. Die Gemeindeversammlung ist eine höchst merkwürdige Spezialität des schweizerischen Staatsrechts und im Aussterben begriffen. Freunde von Rechtsalterthümern werden deßhalb besonders darauf aufmerksam gemacht. Mamuthskelet im Helmhaus.

## Wer kräht?

Als bekanntlich in den Dreißigerjahren  
Die Thurgauer noch nicht so gebildet waren,  
Da hat ein geistlicher Herr Vornhauer,  
Als braver Aristokraten-Verchmauer,  
Gar eifrig Demokraten-Kraut gesät,  
Und sprach von einem Hahn, der habe gekräht:  
„Thurgauer, wachet auf, der Hahn hat gekräht,  
„Sonst kommet ihr, wie gewöhnlich, zu spät!“  
Und die Thurgauer, als dankbar grünes Holz,  
Waren auf diesen Hahn noch lange stolz,  
Sind aber natürlich jetzt erkaltet,  
Der Vornhauerhahn ist halt veraltet;  
Dagegen ist nun ihren Landen  
Ein ganz frischer „Krähwinkel“ entstanden,  
Sie sind nun noch stolzer auf diesen „Gügel“,  
Der jezo krähet vom Märstetter Hügel.

## Vaterländisch.

Lehrer (in der Geographiestunde): „Wie könnte man auch sagen anstatt: „Vom hohen, majestätisch blickenden Säntis bis hinunter zum fernen Sura?“

Joggi: „Vo Hundwyl z'Appezell bis zum Säuwinkel bi Basel onde.“

## Lo Zurilago nell'anno 1891.

In quest'auguenblicco lo Zurilago presenta un bildo della più rara sceoonezza. Jeda Morga, quando la sunna stralando si erheba, springano i bevohneri seelittseuando dalla linca ufera alla recta, trincando del vino cocca-buelesco, vino famoso.

Anderi aelteri buebli, seiendo loro quella sufficiacia troppo matta, si senapsano e groganosi per guebare alla loro leba usmerguelata una gnewissa energia, una certa glanza poetica.

Alle dieci commano le maedele, le wanghe lufrotate, i loro cari herzli sewaellando, zitterando ed infuellati d'amor generoso ma bisweilamente scemerzante. Esse habano li aeuqli blizzanti, welchi spielano scalcosamente, ipnotizzando i poveri buebli di zwanzig iari e più. Jene welche habano un dolce scaezli all' andera ufera, springano lebendigamente dortino, quarando il lago. Causano danno einighi bagatelli fluesterando suessi woertli, delle suessholzrasplerie, coi loro inamorati herzcaefleri.

Dopo la mittagsfresseria viene la nostra junghezza, tobosa, jauchzando, cuehnamente sul Zurigolago verisati, belustigandosi in una wisa caibamente fedele, ewigamente poetica e non mai per verguessarlo.

Spazierano anche i filistri lungo le ufero, ma non wagonosi usa, fuerchendo le spalte e non seiendo gewilltati di machare una cura di Kneip o di findare una toda furchtbaria. Einighi nobili signori, sideni, wollano nuramente zulugare, stehendo là come delle froesce denose.

Machonomi besonderamente una grandissima freuda vieli studenti. Immeramente ersceinano a Strammliconia seelittseuando, enaipano nell'osteria, erfriiscendosi, trincando froelicamente filosofando.

Jezzo lo Zurilago è molto einfarboso, instillato, senza bewegtudine e senza le rufe civilissime dei nostri cari seiffuetti, gridando con una stimma angelica: „ustigare, ma un po' waidli, tunnerwetteramente.“

Mi guefallono namentli i numerosi paerli sull' isa, umarmendosi sce-machtosamente, alugandosi i loro baecli roti e lachosi, zaiguendosi i loro zaehnli elfenbeinosi ed anchuchandosi arciliebevollamente.

Cueri Majiro, cavaleristo,  
seiante in Lugano.

## Beim Eislauf auf dem See.

Erster Student: „Nun, hat die göttliche Amanda dir erlaubt, ihr die Schlittschuhe anzuschlaffen?“

Zweiter Student: „Ja, — aber sie hielt mich meiner rothen Mütze wegen für einen Gepäckträger und gab mir ein Trinkgeld.“

Dame: „Schade, daß Klopstock keine Ode auf den See im Winter gedichtet hat.“

Herr: „Weßhalb denn? Man nehme einfach seine Ode an den Züricher See, sowie die „Eislauf“ betitelte Ode, schüttele beide tüchtig durch, und man hat eine Ode auf den See im Winter.“

Bastisch (zu ihrem kurzfristigen Vetter): „Paß auf, Vetter, welch eine schöne Kurve ich beschreiben werde!“

(Sie fällt hin, wobei ihre Röckchen etwas in Unordnung gerathen, wovon aber der kurzfristige Vetter nichts bemerkt.)

Vetter: „Eine reizende Kurve! So etwas Schönes habe ich noch nie gesehen.“

A.: „Die Schlittschuhe, welche Sie mir geborgt haben, sind miserabel, man kommt nicht von der Stelle, und Sie versicherten, daß man mit diesen Schlittschuhen vorzüglich laufen könne.“

B.: „O ja, wenn man sie in der Hand trägt.“

Laura: „Wie, Anna, läßt du dich auch einmal auf der Eisbahn sehen?“

Anna: „Ja, weißt du, ich möchte mich so gern in irgend einer Gruppe photographirt sehen.“

## Philosophisch.

Dame (eine Lampe anzündend): „Um Gottes Willen, das Glas ist gesprungen! Zwei Mark! Und du kannst noch lachen, du Ungeheuer!“

Ehemann: „Natürlich! Denn wenn das Unheil dem Dienstmädchen begegnet wäre, so hätten wir für drei Wochen Betttermordio im Haus.“

Sepp: „So, du witt Hüratze?“

Hans: „Frill wott i!“

Sepp: „Du wirst brav erwybe?“

Hans: „Ghamst denke. Si ist Säuchhöchi bi me Bur, dü ist grüefli, grüefli rych, mi fait fogar, er fig der Däcke i der ganze G'mein.“